© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nasenloch, daß der Hund schreiend davoneilte; einem zweiten, jedoch größeren Hunde, den das Heulen des Kameraden herbeilockte, stieß sie mit voller Kraft nach der Nase. Nach jedem Stoß verhielt sich der kleine Schelm in einer Weise als wenn nichts vorgefallen wäre, doch genau sichernd, und zum Angriff bereit. Die Jungen habe ich wiederholt groß gezogen, weil sie uns in diesem Zustande große Freude bereiteten. Sehr viel Spaß machten sie sowohl mir, als auch meinen Hausgenossen, wenn sie eilends die Treppe hinaufstiegen: da machte es uns Vergnügen — fast möchte ich sagen auch Mühe — die Flüchtigen wieder einzuholen.

Meines Wissens giebt es in Deutschland keinen Vertreter aus dem sonst so scheuen Geschlecht der Reiher, das sich in solcher Weise in der nächsten Nachbarschaft der Menschen niedergelassen hat, wie es dem kleinsten der Reiher beliebt. Hier ist die Rohrdommel selbst in Gewässern zu finden, die von Dampfern bewegt werden, an deren Ufern Schwärme von Menschen vorbeiziehen, ja selbst in Tümpeln, die von Häusern umgeben, wenn sie nur einigermaßen dort nicht behelligt werden. Thatsache ist es, weder Kanonenschläge des nahen Konzertgartens, noch Feuerwerk oder rauschende Konzertmusik vertreibt sie dort von den liebgewordenen Stellen, während man sie an vielen vielen Plätzen, sollten sie auch noch so gut für sie geeignet sein, vergebens suchen wird.

Wann unsere Vögel erwachen.

Von L. Buxbaum.

Wer noch nicht gesehen und gehört hat, wie und wann im Sommer die Sänger der Fluren und Wälder erwachen, der sollte sich doch diesen Genuß einmal verschaffen. Die wenigen Stunden Schlafs, die man dabei opfert, werden reichlich aufgewogen durch hochinteressante Beobachtungen. Einen Kollegen habe ich zu einem solchen Morgenspaziergang ausgeführt, und kann dieser davon erzählen. Um 3 Uhr morgens muß man vollständig marschfertig sein, denn die kleine Gesellschaft ist frühe bei der Hand und viele lockt nicht erst der erste Sonnenstrahl hervor. Von der Nachtigall (Sylvia luscinia), die ja die ganze Nacht hindurch flötet, jubelt und übt, sehen wir ganz ab, denn das ist Opernmusik und diese hört man gewöhnlich ja auch in nächtlicher Weile.

Schlag 3 Uhr verließen wir unsere Wohnung, und es begrüßte uns beim Austritt schon der Hausrotschwanz (Rut. tithys), der um diese Zeit erwacht und als „Erster" sein Lied beginnt. Auf der Hausfirste sitzend, macht er seine Bücklinge, als wollte er sich als Tanzmeister vorstellen. Er lockt auch schon seine Jungen, die wieder zwei Tage zu frühe ausgeflogen sind, und im Garten zerstreut umhersitzen und deshalb häufig den Katzen zur Beute fallen. Warum bleiben sie auch nicht im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Neste, bis sie vollständig flugfähig sind? In jedem Jahre kommt das vor, und die Gelbschnäbel, die nicht warten wollen, müssen das Lehrgeld selber zahlen, denn wer nicht hören will, muß fühlen. Die Rohrsänger (Calamodyta), am Mainufer haben auch schon ihren schönen Gesang hören lassen, nachdem sie am Abend vorher, bis tief in die Nacht hinein, lustig darauf losgesungen. Nun beginnt auch unsere Kohlmeise (Parus major) ihr „spitz die Schar" und trägt schon fleißig Raupen in den Pumpenstock zu ihren Jungen. Anfangs hatte sie kleine Raupen zugetragen, jetzt kamen meistens große Raupen zur Verwendung, und es ist erstaunlich, wie viel Ungeziefer den Tag über nötig ist, um diese kleinen Schnäbel zu stopfen. Daß sich die Katze am Tage manchmal unten an den Pumpenstock legt, um sich zu sonnen, stört unsere Meise gar nicht mehr, denn in der Pumpenröhre ist die Brut sicher vor allen Feinden und auch die Katze kann ihr nichts anhaben. Diese sieht auch gar nicht nach der Meise, und so lebt diese hier neben ihrer Feindin vollständig in Frieden. Daneben auf dem Reisigschuppen ist die weiße Bachstelze (M. alba) auch schon bei der Arbeit, ihre Jungen zu füttern. Sie hat ein originelles, wasserdichtes Nest, denn sie hat sich einen alten Lederpantoffel, der da hinauf geworfen wurde, zum Nistplatz auserkoren. Ich werde mir das für die Zukunft merken und derartige alte Schuhe an passenden Orten annageln für Rotschwänze und Bachstelzen. Die Rauch- und Hausschwalben (H. rustica und urbica) sitzen ebenfalls schon auf den Telegraphendrähten und schwätzen mit einander. Die erste Brut ist bereits ausgeflogen und ist groß genug, um bei Gewitterregen nicht unter Dach zu gehen, sondern sich ruhig durchnässen zu lassen. Sie scheinen ebenso nach dem edlen Naß zu lechzen, wie die eingetrockneten Pflanzen und die nach Regen seufzenden Menschen.

Etwas später erwacht das Chor der Haus- und Feldspatzen (P. domesticus und montanus), und sobald einer das Signal gegeben, geht es sofort auf den nächsten Gerstenacker, um die halbreifen Körner auszuschlagen. Was auf die Erde fällt, wird nicht beachtet, denn es steht ja alles in Hülle und Fülle! Ist ein Kirschbaum in der Nähe, so muß der Spatz doch auch einmal nachsehen, ob die Kirschen bald reif sind, denn wozu hat er Maikäfer und andere Schädlinge abgelesen und verzehrt. Er will jetzt auch sein Teil haben und das „von Rechts wegen."

Doch was ist das für ein Vogelgeschrei dort auf dem Birnbaum? Es ist wieder einmal ein Hausstreit in einer Spatzenfamilie ausgebrochen. Die Spatzenfrau ist, nachdem die kühle Nacht den wärmenden Sonnenstrahlen gewichen, von den Eiern gegangen, um das Gefieder zu lüften und auszuschütteln. Da kommt der rücksichtslose Gemahl mit überzärtlicher Zudringlichkeit und wird von der jetzt auf Anstand haltenden Spätzin derb zurückgewiesen. Aufmerksam gemacht durch das Schimpfen kommen aus der Nachbarschaft eine ganze Anzahl Sperlingsmännchen, um eifrigst die Galane zu spielen und nun ist ein wüster, zeternder Knäuel von sich balgenden Grauröcken fertig,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der sich erst legt, wenn die Spätzin indignirt in ihre Nisthöhle, auf ihre Eier zurückweicht. Ob später zu Hause nicht noch eine Gardinenpredigt gehalten wird, können wir heute nicht feststellen, denn die Gartengrasmücke (S. hortensis) fängt eben an zu schlagen und da sind die Spatzen gleich vergessen und wir eilen nun in das Feld. Hier hat sich bereits die Feldlerche in die Lüfte erhoben und schmettert ihr Morgenlied aus voller Kehle hinaus in den anbrechenden Tag. Dort in dem Apfelbaum läßt auch schon der Buchfink (F. coelebs) sein „pink, pink" ertönen und sucht eifrig nach einem guten Frühstück. In dem Weizenacker da drüben schlägt eben eine Wachtel, „bück den Rück", und sie hat Recht, denn der Bauer muß heuer den Rücken tiefer bücken, um das klein gebliebene Gras überhaupt nur mähen zu können.

Wir kommen nun in den Wald und bewundern zunächst das geschäftige Treiben der Meisen. Durch ihr „sitt, sitt" werden wir auf sie aufmerksam gemacht und erkennen nun die verschiedenen Arten, die hier vorkommen. Auch die Singdrossel (T. musicus) ist schon erwacht und ruft uns entgegen, wie es die Leute in hiesiger Gegend auslegen: „Willst du mit nach Groß-Gerau?" Wir lehnen diese Einladung ab und gehen langsam weiter. Da flötet auch die Schwarzamsel in dem Buchenschlage und zeigt, daß auch sie es nicht verschlafen hat. Hier kommt ein Goldammer (E. citrinella) und setzt sich gerade vor uns auf einen Zweig. Auch er läßt sogleich seinen Schlag hören, um auch sein Teil zu diesem Waldkonzert beizutragen. Jetzt ruft auch der Kuckuk und beim Abstimmen finden wir, daß die erste Silbe eine kleine Terz höher ist als die zweite. Bald darauf antwortet ein anderer. Sie kommen bald einander näher und der Ruf des zweiten wird hitziger, so daß er endlich in eine große Terz übergeht und zuletzt ganz heiser wird. Nun läßt auch ein Wiedehopf sein „huphuphup" hören und meldet seine Anwesenheit. Da huscht jetzt etwas im Gezweig hin und her, schauen wir nach! Es sind zwei Pirole (Oriolus galbula), die sich einander jagen. Ein herrlicher Anblick, diese goldgelben, schlanken Vögel sich mit Pfeilgeschwindigkeit durch die Zweige verfolgen zu sehen. Das Ruckfen einer Turteltaube (C. turtur) vollendet das Tongemälde, denn das lautet so lieblich und friedlich: wir hören es so gern wie Vogelgesang.

Auf einmal wird dieser Waldfriede unterbrochen. Ein Eichelheher (G. glandarius) hat uns bemerkt und erhebt sofort seine Warnrufe. Gleich darauf raschelt es in den Hecken und ein Reh kommt mit seinen Kitzchen über den Weg. Es hat den Ruf beachtet und ist flüchtig geworden; ja alle Tiere des Waldes kennen das Geschrei dieses Warners, werden aufmerksam und setzen sich in Bewegung. Auch einer Kolonie Saatkrähen (Corvus frugilegus) machen wir einen Besuch. Viele Hunderte ihrer Nester stehen hier auf hohen Kiefern beisammen, auf einem Baume oft sieben und acht Stück. Kaum sind wir unter diesen Bäumen angelangt, so erheben die Krähen ein furchtbares Geschrei und alle erheben sich hoch in die Luft

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und kreisen beständig über dem Platze. In diesem Frühjahr wurden viele Nester zerstört, allein die Krähen bauten sie gleich wieder auf. Dieses Geschreies müde, gehen wir weiter und hören die Stimme des roten Milans (M. regalis), der als König unserer Lüfte seine Kreise zieht. Doch auch er hat seine Peiniger und zwei Krähen verfolgen ihn und setzen ihm oft scharf zu. Aber es gelingt ihm, diesen Wegelagerern bald zu entkommen. Wir gehen nun eine Schneise entlang und sehen, daß ein Zaunkönig (Troglodytes parvulus) seine Residenz in einem Reisighaufen aufgeschlagen hat. Es steht ihm so lieblich „drollig", wenn er keck den Schwanz senkrecht in die Höhe stellt. Wir wollen ihn etwas näher betrachten, doch stehen wir vorn an dem Haufen, dann ist er hinten und stehen wir hinten, dann ist er vorn und läßt sein schnarrendes „brrr" hören, als wollte er uns verjagen. Wir stören ihn nun nicht weiter und setzen unsern Weg fort der Heimat zu, denn bald wird die Sonne heißere Strahlen versenden. Wir hören auch, daß Zimmerleute an die Arbeit gegangen sind: die Spechte sind jetzt frühzeitig thätig und klopfen nach Herzenslust; jetzt in der Brutzeit gönnen sie sich nur eine Mittagspause.

Ein Blick auf die Vogelwelt von Uruguay.

Von A. Goering.

II. (Schluß.)

(Mit einer Abbildung im Text.)

Wenn wir hier die Vogelwelt als Staffage der verhältnismäßig einförmigen Landschaft betrachten, so kann uns eine Aufzählung der immerhin vielen Kleinvogelarten eigentlich erspart bleiben, da dieselben sich meist den Blicken entziehen; aber auch aus ihnen heben sich manche besonders hervor und müssen auch dem Laien in die Augen fallen, entweder einzeln durch ihr Prachtgefieder, oder durch das Erscheinen großer Gesellschaften. Der Sammler aber gelangt sehr bald zu der Ueberzeugung, daß die ganze Vogelwelt Uruguay's sich an diejenige Südbrasiliens und Argentiniens anschließt.

Wie überall, so ändert sich auch hier jeden Tag das Bild der Lagune oder das des Flußufers. Wenn wir gestern unsre Augen an einer Gesellschaft roter Löffler weideten, so finden wir heute vielleicht an ihrer Stelle den hier häufig vorkommenden Storch (Ciconia Maguari) in langen Reihen aufgestellt. Der Vogel ähnelt in seinem Aussehen sehr unserm Storche, ist aber viel größer und hat keinen roten, sondern vorwiegend grauen Schnabel. Je nach dem Alter ist die Färbung verschieden, z. B. haben ganz alte Exemplare braune Schnäbel, während die der Jungen schwarz sind. Die Beine dieses großen Vogels sind fleischrot. Die andere noch größere Art, Mycteria americana, welche auch über ganz Südamerika verbreitet

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: Wann unsere Vögel erwachen. 374-377